

statten gekommen, die er auf ganz neue Wege geführt hat. Seit der Mitte des 19. Jh., da Diplomantik und Palaeographie, die bis dahin regelmässig verbunden waren, sich von einander getrennt hatten, hatte die Wissenschaft der Urkundenlehre die grössten Fortschritte gemacht und eine völlige Umgestaltung erfahren, dagegen war die Schriftkunde zwar in einzelnen Erkenntnissen, aber nicht in ihrem eigentlichen Wesen vervollkommet worden. Sie blieb immer mehr Technik als eigentliche Wissenschaft, insofern ihre Hauptaufgabe darin zu bestehen schien, die Schriftwerke der Vorzeit lesen und ihrer Entstehungszeit oder ihrem Entstehungsorte nach bestimmen zu lehren; diesem Zwecke diente auch die Systematik der Schriftarten und eine bald mehr, bald minder ausgesponnene, eigentlich dem Gebiet der Antiquitäten angehörende Darstellung der für die Herstellung der Schriftwerke gebrauchten Hilfsmittel (Schreibstoffe, Schreibwerkzeuge u. a. m.). Indem Traube mehr als einer seiner Vorgänger die geschichtliche Entwicklung der Schrift verfolgt hat, hat er zugleich den Charakter der Palaeographie als der um ihrer selbst willen zu betreibenden Lehre von der Geschichte der Schrift, d. h. eines Teiles der Geschichtswissenschaft überhaupt, bestimmter ausgeprägt und die praktischen Dienste, die sie als eine Hilfswissenschaft der Geschichte und der Philologie zu leisten vermag, gefördert und vermehrt¹. So hat er, um nur die Hauptrichtungen seiner Forschung zu bezeichnen, womit freilich seinen Verdiensten um die Palaeographie keineswegs Genüge geschieht, die Systematik der Schriftarten erheblich umgestaltet, den Gegensatz zwischen insularer und kontinentaler Schrift schärfer ausgebildet, den unglückseligen Sammelnamen der *Scriptura Langobardica* und damit eine Quelle zahlreicher Unklarheiten und Irrtümer endgültig beseitigt, die lokale Unterscheidung der Schriftprovinzen innerhalb der kontinen-

1) Die wichtigsten seiner hier einschlagenden Arbeiten (zu denen manche Bemerkungen in den früher besprochenen Abhandlungen hinzu kommen) zähle ich kurz auf: Das Alter des Codex Romanus des Virgil (in den *Strena Helbigiana* 1900); *Perrona Scotorum* (in den *Münchener Sitzungsberichten* 1900); *Palaeographische Anzeigen* (*Neues Archiv* XXVI. XXVII. 1901 und 1902); *Hieronymi codicis Floriacensis fragmenta Leidensia* (1902); *Palaeographische Forschungen* (dritter und vierter Teil in den *Münchener Abhandlungen* 1904); *Nomina sacra* (1907). Auf eine eingehende Analyse des letzteren Buches, des palaeographischen Hauptwerkes Traubes, verzichte ich, da eine solche kürzlich in vortrefflicher Weise von Krumbacher (*Allgemeine Zeitung*, Beilage vom 18. und 19. Dezember 1907) geliefert ist.